

Die Kantonsschule Freudenberg in Zürich-Enge

Autor(en): **Burkhalter, Marianne / Koch, Michael / Lichtenstein, Claude**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 4: **Bewährung = Résistance à l'usage = The proof of the pudding...**

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kantonsschule Freudenberg in Zürich-Enge

Zu einer Ausstellung des Schweizerischen Werkbundes und des Museums für Gestaltung Zürich

Die Kantonsschule Freudenberg in Zürich-Enge (1954–1960) von Architekt Jacques Schader (*1917) gehört zu den bedeutendsten Werken der schweizerischen Architektur in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts. Nach 33 Jahren intensivem Schulbetrieb steht eine umfassende Sanierung der Anlage an. Dies bildet den Anlass für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Architektur des Freudenbergs mittels einer Ausstellung, die im Herbst dieses Jahres im Museum für Gestaltung (MfG) in Zürich zu sehen sein wird. Eine Arbeitsgruppe des Schweizerischen Werkbundes Zürich (SWB) mit den Architekten Marianne Burkhalter, Michael Koch, Claude Lichtenstein – gleichzeitig Konservator am MfG – und Tomaso Zanoni erarbeitet zurzeit eine monografische Freudenberg-Ausstellung und eine Publikation in vier Teilen:

- Wettbewerb – städtebauliche, architektonische und betriebliche Konzeption;
- Projektierung – formale, konstruktive und funktionale Präzisierung;
- Realisation – Dokumentation von Bauprozess und fertiggestellter Anlage;
- Sanierung – Konzeption, Kriterienkatalog und beispielhafte Sanierungsmassnahmen.

Zum Wettbewerbsprojekt

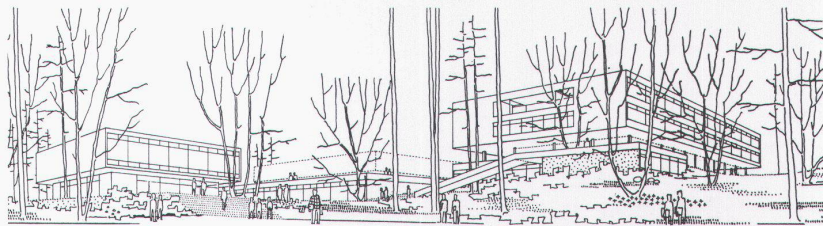
1954 gewann Jacques Schader den öffentlichen Projektwettbewerb unter 57 Teilnehmern. Der zweite Preis ging an die Architekten E. Del Fabro und B. Gerosa, der dritte an Ernst Giseler. Max Frisch erhielt mit einem «amerikanisch» inspirierten Hochhausprojekt einen Ankauf.

Das Preisgericht (u.a. mit Werner M. Moser, Karl Egger und Hans Brechbühler als Fachpreisrichtern)

und die Kommentare in der Öffentlichkeit waren voll des Lobes für den konsequenten Entwurf von Schader. Er stellte die städtebaulich klarste und auch betrieblich am einleuchtendsten wirkende Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten des Ortes dar: die drei bebauten Hügel in der Enge (Kirche, Brauerei, Schule) wurden in ihrem Gleichgewicht belassen. Das vorhandene Geländeplateau der alten Villa Freudenberg mit der Orangerie im Sockel blieb bestimmendes Niveau und wurde im Entwurf auf faszinierende Weise reinterpretiert: Zwei an die Hügelkuppe angeschobene Sockeltrakte (Naturwissenschaften im Süden und Turnhallen im Norden) definieren zusammen mit den Unterbauten der zwei Schultrakte ein neues Plateau, welches zur freibleibenden Mitte wird und als Pausenplatz dient. Diese Hauptebene wird flankiert von den schön proportionierten, die Horizontale betonenden Quadern der Handelsschule (heute Wirtschaftsgymnasium) und des Gymnasiums, welches die Villa Freudenberg an ihrem Standort ersetzte. Die freistehende Aula bildet den Schlussstein des Ensembles im Norden und signalisiert gleichzeitig Eigenständigkeit als Ort des schulischen und ausserschulischen Gemeinschaftslebens. Durch diese Konzentration des Programms im Kern des Areals blieb der Parkcharakter des Freudenbergs und damit der bedeutende Baumbestand weitgehend erhalten: Die Bäume überragen die Baukörper, was städtebaulich bedeutsam ist.

Zur Projektierungsphase

Die Weiterbearbeitung des bereits sehr umfassend studierten Wettbewerbsprojektes ging unmittelbar nach dem Wettbewerbsentscheid mit grossem Enthu-

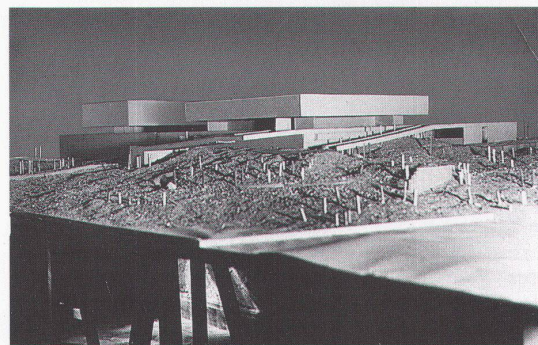
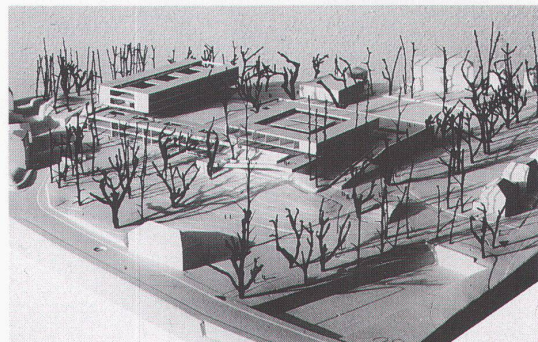


Perspektive des Wettbewerbsprojekts von Nordosten, 1954

Titelseite «Bauen+Wohnen» 9/1960, einer ausführlichen Dokumentation der Kantonsschule Freudenberg
Foto: Rob Gnatt, Zürich

Modell des Wettbewerbsprojekts von Südwesten (1954)

Modell aus der Weiterbearbeitung, um 1954/55



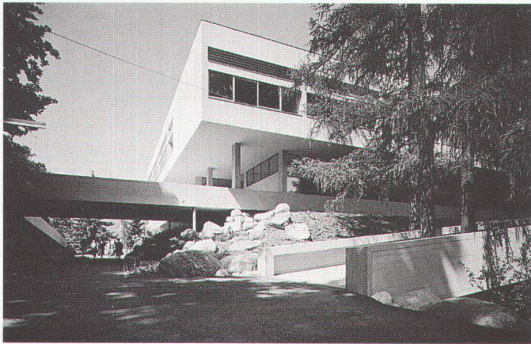
sasmus in rasantem Takt und gleichzeitig mit grosser Sorgfalt voran. Seitens des Kantons nahm der damalige Baudirektor Meierhans die – leider bei öffentlichen Bauten heute so oft unkonturiert besetzte – Rolle des Bauherrn ein und führte das Projekt innert zwei Jahren zur Volksabstimmung, die im März 1956 mit positivem Resultat stattfand.

In den Jahren 1954/55 präzierte und verifizierte Jacques Schader seine architektonischen Vorstellungen von den einzelnen Teilen des Komplexes anhand von zahlreichen Studien und Arbeitsmodellen in verschie-

denen Massstäben mit beeindruckender Intensität: In der Ausstellung werden bisher unveröffentlichte Bilder dieser (heute nicht mehr existierenden) Modelle zu sehen sein, welche Aspekte der räumlichen Verknüpfungen, der Lichtführung und des konstruktiven Aufbaus bis ins Detail vorvollziehen. Zur Abklärung der umfassenden Tauglichkeit der Klassenzimmer wurde sogar ein Schulpavillon mit zwei zimmern verschiedener Grösse im Massstab 1:1 errichtet, um sich so, praktisch erprobt, Gewissheit zu verschaffen: Architektur im Laborversuch.

Zur fertiggestellten Schulanlage

1960 dokumentierte die Zeitschrift «Bauen+Wohnen» im Septemberheft die im Herbst 1959 in Betrieb genommene Schulanlage ausführlich und präzise in Wort und als räumlich nachvollziehbare *promenade architecturale* – auch im Bild: der Freudenberg als vollendetes Produkt moderner Baugesinnung. «Die Architektur», so heisst es dort, «– aufgefasst als Dienst am Menschen – bleibt nur dann lebendig, wenn sie sich mit dem Wesen der Aufgabe immer neu auseinandersetzt und wenn sie die Gestalt



Ansicht von Südosten

Ansicht von der Bederstrasse
Foto: Rob Gnant, Zürich

Halle im Eingangsgeschoss der
Handelsschule
Foto: Rob Gnant, Zürich

der Bauwerke aus den Bedingungen der Mittel immer wieder neu hervorgehen lässt. Jede Bereicherung und formale Differenzierung ist nur dann echt, wenn sie auf das Wesen der Aufgabe bezogen bleibt.»

Zur Charakterisierung der angesprochenen «Modernität» dieser Architektur sind folgende Bemerkungen anzuführen: Die Anlage ist eines der schönsten Beispiele für jene Raumauffassung, die in der Architekturgeschichte als die vom «fließenden Raum» bekannt geworden ist. Gemeint ist damit die Haupteigenschaft, dass diese Architektur sich nicht innerhalb einer – statischen und hierarchischen – Wahrneh-

mungsperspektive erschliesst, sondern erst aus der Bewegung der darin «Lebenden» heraus: Diesen setzt sich das Bild von der Gesamtanlage im Kopf zusammen. Man mache selber den Versuch, begehe die weitgespannten Rampen, durchschreite den Sockel, erreiche auf einer Treppe das Plateau, trete in eine Eingangshalle ein, verlasse das Gebäude auf der andern Seite auf dem analogen Weg zum nächsten Bauteil... Innen und Aussen ergänzen sich hier – man möchte beinahe sagen organisch –, sie sind nicht Gegenwelten wie fast immer sonst; sie bilden ein höheres Ganzes. (ETH-Professor Bernhard Hoesli pflegte seinen Studenten den komplexen Begriff der «Transparenz» anhand einer Begehung des Freudenbergs zu erläutern.) Die Gebäudehülle ist eine sehr klar in die Gesamtstruktur eingebettete «Trennschicht». Wenn Innen und Aussen letztlich gleichberechtigt sind, ist es aus einleuchtenden Gründen von grösster Bedeutung, dass zahlreiche Fluchten und Ebenen durchlaufend ausgebildet sind.

1961 wurde der Freudenberg an der VI. Biennale von São Paulo, Brasilien, mit dem Grossen Preis des Museu de Arte Moderna ausgezeichnet. Zudem gehört er zu den wenigen Bauten der Moderne, welche im offiziellen Verzeichnis der schützenswerten Kulturgüter Eingang fanden.

In der Ausstellung werden neben bekannten Fotografien und Zeichnungen auch unpublizierte Bilder sowie einzelne Ausführungs- und Detailpläne zu sehen sein.

Zur Sanierung

Es gibt erst wenige Beispiele von gelungenen Sanierungen moderner Bau- und Denkmäler. Im Falle der Kantonsschule Freudenberg wird der Architekt sein

frühes Werk selber sanieren können. In äusserst sorgfältigen Studien wurden Sanierungslösungen entwickelt, welche zum einen das räumlich-architektonische Gleichgewicht erhalten und zum andern sowohl technische wie funktionale Verbesserungen ermöglichen. Schader entwickelte dazu eine differenzierte Matrix, anhand der die relevanten Kriterien für alle betroffenen Bauteile übersichtlich dargestellt werden und die so als qualifizierte Entscheidungsgrundlage dienen soll.

Niemand würde das Zürcher Grossmünster aussen isolieren oder Le Corbusiers Villa Savoye aufstocken wollen. Beide werden als in Gestalt und Erscheinung definitiv festgelegt und als in dieser Form erhaltenswert betrachtet. Sanierungen bedeutender historischer Bausubstanz sind unter Akzeptanz der ursprünglichen architektonischen Gesamtwirkung durchzuführen. Dies verlangt neben zahlreichen technischen Abklärungen immer wieder Entscheidungen für das Spezifische der Architektur und gegen das zurzeit in der Bautechnik gerade Übliche. Bei einem modernen Denkmal wie dem Freudenberg ist es (leider noch) nicht selbstverständlich, dass eine technisch notwendige Sanierung mit derartiger Umsicht geplant und realisiert wird.

Die Fassade beispielsweise würde es aus plausiblen Gründen nicht ertragen, lediglich nach heute gängigen, vorwiegend energetisch bedingten Vorstellungen, aussen nachisoliert zu werden: das ganze architektonische Gleichgewicht und die charakteristische Raumauffassung würden zerstört. Auch eine Anwendung unterschiedlicher Kriterien für die Sanierung von Innen und Aussen wäre fatal, da diese Architektur gerade von der diesbezüg-

lichen räumlichen Kontinuität lebt. Insofern könnte der Freudenberg beispielsweise für die Sanierung von in bezug auf proportionale Veränderungen so empfindlicher moderner Architektur werden.

Ebenso komplex gestaltet sich die Frage nach einer (allerdings bescheidenen) Erweiterung der Schulanlage, die aus betrieblichen Gründen notwendig wird. Ausgehend von den kompositorischen Grundgedanken der Anlage (darunter etwa das An-den-Hügel-Schieben der Volumen) fügt Schader einige Komponenten hinzu und nimmt im Innern diverse funktionelle Umschichtungen vor, ohne den Freudenberg in seiner architektonischen Substanz und Ausstrahlung zu beeinträchtigen.

Die Arbeitsgruppe des SWB Zürich will mit dieser Ausstellung die Architektur der Kantonsschule Freudenberg kommentierend würdigen sowie anhand dieses Falles auf Schwierigkeiten und Erfordernisse an kompetente Sanierungen moderner Architektur hinweisen.

Marianne Burkhalter
Michael Koch
Claude Lichtenstein
Tomaso Zanoni